



Liebe Leserin, lieber Leser,

eine Familie beim Essen – ein ganz normales Bild. Oder doch nicht? Auf dem Foto sind nur vier Kinder zu sehen, insgesamt sind es sieben, die hier gemeinsam am Tisch sitzen. Sie leben die Woche über in einer unserer Wohngruppen, weil es sich um eine Fünf-Tage-Gruppe handelt. Ihre Versorgung, d.h. Einkaufen, Mahlzeiten zubereiten und alle im Gruppenrahmen anfallenden Arbeiten übernehmen sie gemeinsam mit ihren Erzieherinnen und Erziehern.

Unsere Jugendhilfe hat in ihrer langen Tradition zahlreichen Kindern und Jugendlichen zu einem Weg in ein eigenständiges Leben verholfen. Die Jugendhilfe Hephata verfügt über mehr als 300 Plätze in unterschiedlichsten Wohnformen an verschiedensten Orten in Hessen. Hier arbeiten erfahrene Erzieherinnen und Erzieher, vielfach auch Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen mit Qualifikationen, die der Entwicklung der jungen Menschen wichtige Impulse geben.

Wir wünschen Ihnen aus Hephata eine gesegnete Osterzeit

Ihre Redaktion

„Jugend-Familien-STÄRKEN“
Jahresmotto Seite 3

In dieser Ausgabe:

Zum Wichernjubiläum	2
Neues Jahresmotto / Termine 2008	3
Aufnahmebegleitung / Einladung zu Forum	4
Förderpreis erhalten	5
Spendenbitte	6
Fachklinik Weibersbrunn / Spendendank / Neuer Studiengang	7
„Zonta-Frauen“ spendeten / Chronik / Impressum	8

Zum Wichernjubiläum Maßstäbe für Jugendarbeit gesetzt

„Er sucht das Verirrte“ – so lautet die Inschrift am Giebel eines schlichten Holzhauses einer diakonischen Einrichtung in Hamburg-Horn. Hier hatte Johann Hinrich Wichern, dessen 200. Geburtstages wir in diesem Jahr gedenken, sein Rettungshaus für Jugendliche aus verarmten Familien gegründet. Wichern griff damit das Gleichnis vom verlorenen Schaf auf. Darin erzählt Jesus, wie ein Hirte seine Herde von 99 Schafen verlässt, um ein verlorenes zu suchen. Als er es findet, trägt er es voller Freude zu den anderen zurück. Dieses biblische Bild leitete Wichern in seiner Arbeit mit verwaisten Mädchen und Jungen Anfang des 19. Jahrhunderts. In einer Pionierleistung entwickelte er Hilfe für diese Jugendlichen und trat in Kirche und Gesellschaft dafür ein, ihnen Entwicklungschancen zu geben.

Nur wenige Theologen seiner Zeit sahen wie Wichern die Not von Arbeiterfamilien als Aufgabe der Kirche an. Er war als Oberlehrer einer Sonntagsschule für Kinder aus ärmsten Verhältnissen tätig. Weil die Mädchen und Jungen sechs Tage die Woche arbeiten mussten, war für sie die Sonntagsschule der einzige Ort für eine schulische Bildung. Um ihre Lage besser verstehen zu können, arbeitete er in einem Besuchsdienst mit, der die Eltern aufsuchte. Deren Lebensumstände, ihre materielle, seelische und geistliche Armut berührte ihn sehr. Dies

schrieb er wie folgt nieder: *„Ich bitte mir im Geiste in diese Wohnungen zu folgen. In der Tür geradean wohnt eine Frau, die als Kind mit Mutter und Geschwistern bei Nacht von dem trunksüchtigen Vater auf die Straße getrieben zu werden pflegte. Als die Eltern gestorben waren, verhehlte sie sich und wurde Mutter von einem Sohn, der jetzt etwa 17 Jahr alt tagaus, tagein Lumpen und Knochen sammelt. Nach dem Tode des ersten Mannes trat die Frau in eine wilde Ehe mit einem anderen Manne.“*

Wichern machte seine Erfahrungen in Vorträgen öffentlich. Auf diese Weise gewann er Freunde und Förderer für seinen Plan, ein Rettungshaus für Kinder in äußerer und innerer Not zu gründen. Dabei hatte er klare und für die damalige Zeit moderne Vorstellungen von einem geeigneten Erziehungskonzept. Die Kinder sollten in kleinen, familienähnlichen Strukturen maximal zu zwölf mit einem erziehenden „Bruder“ zusammenleben. Jedes Kind sollte eine eigene Kammer haben. Der Tagesablauf war von Montag bis Samstag geregelt durch Andacht, einfache Mahlzeiten, Arbeit auf dem Feld und in der Werkstatt und Unterricht. Der Sonntag sollte Zeit für Muße und Spiel geben. 1833 war es soweit. Wichern konnte das erste Rettungshaus für Jungen beziehen.

Weil die Erziehung dieser Kinder Schwerstarbeit war, benötigte Wichern professionelle Pädagogen. Dafür such-

te er sich Handwerker, die es verstanden, sich nicht nur praktisch nützlich zu machen, sondern aus ihrem christlichen Glauben heraus Liebe zu verwaisten Kindern zu entwickeln. Wissend, dass der gute Wille allein nicht reicht, schuf er ein Ausbildungskonzept, nach dem er die jungen Männer neben ihrer Tätigkeit in der Gruppe in pädagogischen und theologischen Fragen unterwies. Die Erziehungsgehilfen bekamen eine qualifizierte Ausbildung, Kost und Logis, aber nur ein geringes Taschengeld. 10 Jahre später, 1844, gab er dieser Ausbildung die Form der Brüderanstalt. Diese hat auch der Diakonenausbildung in Hephata zum Vorbild gedient.

Bei seinen Ausbildungszielen war Wichern das christliche Fundament wichtig. So verstand er die Rettung der Kinder nicht primär sozial, sondern geistlich. Nach seiner Auffassung zerbrachen die Familien daran, dass sie keinen Bezug zum christlichen Glauben hatten und ihnen jede moralische Grundhaltung fehlte. Deshalb sollten die Jugendlichen in seinem Rettungshaus primär eine christliche Erziehung genießen, die ihren Glauben stärkt und ihnen so die Grundlage vermittelt, wichtige Tugenden für die Arbeit und für das eigene spätere Familienleben zu entwickeln. Freilich sollten alle Geistes-, Seelen- und Leibeskräfte der Kinder umfassend gestärkt werden.

Jedes Kind sei in seiner Persönlichkeit und Eigentümlichkeit zu sehen und zu behandeln. In jedem Kind sah er ein Heiligtum, eine Wohnstätte Gottes. Was die Kinder vor ihrem Eintritt in das Rettungshaus an Unrecht getan haben, ist ihnen vergeben, darüber wird nicht mehr gesprochen. Wichern legte Wert darauf, dass die

Kinder freiwillig kamen und blieben.

Gleichwohl gab es Belohnung und Bestrafung. Wegen ihrer großen Verantwortung richtete Wichern regelmäßige Tages- und Wochengespräche mit den Gehilfen ein. Hier wurde die Erlebnisse mit den Kindern und ihre Entwicklung besprochen. Wichern verstand sich dabei als Seelsorger der Brüder. Er bot ihnen also eine Reflexion, die wir heute Supervision nennen würden.



Barbara Eschen

Wichern hat mit seiner Erziehungsarbeit Maßstäbe gesetzt, die auch die Jugendhilfe Hephata vor 100 Jahren mitgeprägt haben. Es lohnt sich dem nachzuspüren wie er, jedem Jugendlichen eine Chance gebend, gegen Ausgrenzung gekämpft hat und die Gesellschaft durch christliche Bildung zu heilen versuchte. Seine politischen Einschätzungen, wie seine Königstreue, auch seine theologischen Ansätze sind heute gewiss schwer nachvollziehbar. Beeindruckend aber bleibt sein kompromissloses Eintreten dafür, dass Christen und die Kirche sich dringend um die Arbeiter, also um die Verlierer der damaligen Gesellschaft in der Zeit der Industrialisierung kümmern müsse.

Barbara Eschen ■

Pfarrerin Barbara Eschen ist Direktorin und Sprecherin Hephatas.

JAHRESMOTTO

MitMenschen

Jugend-Familien-STÄRKEN *aktiv*

Vor 100 Jahren begann Hephata offiziell mit der Jugendhilfe. Zur Entlastung des Beiserhauses in Rengshausen ließ Vorsteher Hermann Schuchard damals in Hephata ein eigenes Rettungshaus und eine Schule bauen. Zuvor schon hatten die Diakonissen immer wieder junge Mädchen in die Einrichtung aufgenommen. 1908 aber wurde mit Familienwohngruppen für 60 schulpflichtige Jungen ein neuer Arbeitszweig aufgebaut. Am 26. Mai 1908 wurde dafür Haus Pniel eröffnet.

Dieses Jubiläum ist Anlass genug zu beleuchten, wel-

che Ziele heute die Jugendhilfe verfolgt. Deshalb lautet unser diesjähriges Jahresmotto „MitMenschen aktiv – Jugend – Familien – STÄRKEN“. Jugendliche und Familien sind inzwischen zu einem wichtigen Politikthema geworden. Das ist ein Hinweis darauf, dass manches im Argen liegt: Kinderarmut. Die Eltern von über 2 Millionen Kindern müssen in Deutschland ihre Söhne und Töchter mit Einkünften von Hartz IV versorgen. Fehlende Chancengleichheit in Bildungswegen. Viele Kinder haben aufgrund ihrer häuslichen Situation einschneidende



Erziehung und Begleitung in Gruppen sowie Schule und Ausbildung sind die wesentlichen Elemente der Förderarbeit in der Jugendhilfe Hephata, die in diesem Jahr ihr 100-jähriges Bestehen feiern kann.

Wir laden ein:

- 11.04. Jahresempfang „MitMenschen aktiv – Jugend – Familien – STÄRKEN“ in Hephata
- 16.05. Forum Diakonische Kirche: „Wir werden weniger, älter, bunter“ in Hephata (siehe Seite 4)
- 28.05. Fachtagung der Jugendhilfe in Hephata
- 10.06. Diakonieforum auf dem Hessentag in Homberg/Efze
- 19.06. Fachtagung 100 Jahre Jugendhilfe Hephata im Werra-Meißner-Kreis in Eschwege
- 13.08. Regionaler Fachtag „100 Jahre Jugendhilfe“ in Immenhausen
- 13. –
- 14.09. Hephata-Festtage auf dem Hephata-Gelände
- 25. –
- 28.09. Gesamtkonvent der Diakonischen Gemeinschaft und Einsegnungsgottesdienst in Hephata
- 31.10. –
- 01.11. Tagung zum Wichernjahr in Hephata
- 07.12. Weihnachtsmarkt in Hephata

Nachteile in der Schule und später bei der Berufswahl. Armutsrisiko Kind. Auch Familien mit regelmäßigen Einkommen haben es oft schwer, ihre größere Familie von dem geringen Einkommen zu unterhalten. Schwierige Wohnverhältnisse, wenige Unterstützungsmöglichkeiten, familiäre Probleme, das sind oft die Folgen.

Wir, die Hephata Diakonie, haben viel Erfahrung mit den Lebenssituationen von Familien und Jugendlichen. Auf unterschiedliche Weise unterstützen wir sie mit ambulanten kurzzeitigen Angeboten zu Hause, mit Tagesgruppen und schulischer Förderung, mit Wohngruppen und betreuten Wohnen.

Die familiären Situationen zu Hause sind oftmals sehr verfahren. Häufig haben Jugendliche schon viele Probleme erlebt oder auch selbst angerichtet, wenn wir mit ihnen in Kontakt

kommen. Eltern und Kinder haben Verschiedenes selbst ausprobiert, bevor sie Hilfe bei Dritten suchen oder ihnen auch Jugendhilfemaßnahmen auferlegt werden. Und so bringen sie viele Enttäuschungen und nur wenige Erwartungen mit.

Unsere Aufgabe ist es, mit ihnen aufzubauen auf die positiven Erfahrungen, auf das, was sie können, statt immer wieder auf Fehler und Misserfolge zu schauen. Wir glauben wie Wichern, dass jeder Mensch, ob alt oder jung, als Geschöpf Gottes Fähigkeiten hat, die manchmal schlummern und verborgen sind, die aber immer wieder geweckt werden und wachsen können.

Deshalb schreiben wir „STÄRKEN“ groß. Jugendliche und Familien haben Stärken, und diese weiter aufzubauen, zu stärken, ist unsere Aufgabe.

Barbara Eschen ■

BERATUNG UND AUFNAHME

Wenn der Funke überspringt

Der erste Kontakt kommt meist auf dem Besucherparkplatz zu Stande. Claudia Wagner-Zängler (42) und Ulrike Würzberg (38) nehmen dort Menschen in Empfang, die sich für sich selbst oder ihre Angehörigen eine Perspektive in Hephata vorstellen können.

Gemeinsam besuchen sie Wohngruppen und Tagesförderstätten, unterhalten sich und klären Formalitäten – unverbindlich. „Unser Ziel ist, dass die Leute hier rausgehen und unsere Beratung gut gefunden haben“, sagt Claudia Wagner-Zängler. Die Schlüsselworte dazu: Kompetenz und Offenheit.

Kompetenz, weil die zwei von der Aufnahmebegleitung wissen müssen, „worum es hier genau geht, auch über das Pauschalangebot Wohnen und Arbeiten hinaus“, so Diplom-Sozialpädagogin Wagner-Zängler.

Denn das Spektrum der Rat Suchenden sei genauso groß wie deren Wissensstand: „Wir lernen so viele Menschen kennen, bei denen man ganz unterschiedlich ansetzen muss. Den einen müssen wir Formulierungshilfen für Anträge geben, andere sind so gut informiert, dass sie uns noch was erzählen“, sagt die 42-Jährige.

Offenheit als zweites Instrument sei mindestens genauso wichtig: „Hephata ist eine Einrichtung mit Ecken und Kanten. Wir verheimlichen da nichts, fühlen uns eher als Anwältin der Betroffenen.“ Diplom-Pädagogin Ulrike

Würzberg ergänzt: „Auf der einen Seite stehen die Kostenträger, auf der anderen die Betroffenen, wir wollen keinen von beiden über den Tisch ziehen.“

Vielschichtige Arbeit

Die 38-Jährige ist seit Oktober Aufnahmebegleiterin, hat die Nachfolge von Reinhold Tripp angetreten. Ihre Kollegin ist schon seit den Anfängen im März 2000 dabei. Die Beiden beraten in ihren Teilzeitsjobs nicht nur Menschen in Hephata, sondern auch bei Hausbesuchen oder Elternabenden in Förderschulen.

Viel Organisation

Sie organisieren im Falle eines Einzuges die medizinische Eingangsuntersuchung, suchen potentielle Wohngruppen aus und sprechen mit den Pflegefachkräften die anzuschaffenden Pflegehilfsmittel ab. „Unsere Arbeit endet dann, wenn ich die offizielle Übergabe an die Mitarbeiter der Wohngruppe gemacht habe“, so Claudia Wagner-Zängler. Bis dahin kennen die Beiden oftmals das halbe Leben der Betroffenen. „Manchmal ist es so, als ob man zu Hause auf dem Sofa sitzen und sich alles von der Seele reden würde“, findet Ulrike Würzberg. Ein Beispiel: Die Tochter will in die Disko gehen, könnte vielleicht auch zu einem Fremden ins Auto steigen. Was kann ich meinem behinderten Kind zutrauen?

Aufnahmen von Dauer

Im vergangenen Jahr nahmen sie und ihre Kollegin



Hier geht's los: Auf dem Besucherparkplatz begrüßen Ulrike Würzberg (links) und Claudia Wagner-Zängler die Menschen, die sich bei Besuchskontakten Hephata zeigen lassen.

13 Menschen dauerhaft in Hephata auf, zusätzlich 31 im Berufsbildungsbereich Werkstatt, sechs im Arbeitsbereich Werkstatt sowie einen in der Tagesförderstätte.

Außerdem vermittelten sie 116 Schulpraktika für Förderschüler. Hinzu kamen 30 Kurzeitaufnahmen und

die Besuchskontakte. Ein Pensum, das die Beiden mit „Herz und Verstand“ absolvieren. Claudia Wagner-Zängler formuliert es so: „Wenn der Funke überspringt, man bei den Menschen angekommen ist, macht es am meisten Spaß.“ (me) ■

„Wir werden weniger, älter und bunter“

... so lautet das Thema des Forums am Freitag, dem 16. Mai 2008, zu dem Hephata Diakonie in den Kirchsaal der Hephata-Kirche in Schwalmstadt-Treysa herzlich einlädt. Die ganztägige Veranstaltung beschäftigt sich mit der Veränderung unserer Gesellschaft. Auf dem Programm stehen nach der Begrüßung durch Hephata-Direktorin Barbara Eschen u.a. der Bericht der Enquetekommission im Hessischen Landtag, den MdL Dr. Thomas Spies vorträgt.

Hieran schließt sich mit ihm eine Podiumsdiskussion an zu dem Thema: „Demografischer Wandel und regionale Entwicklung – Erwartungen an Kirchengemeinden und diakonische Einrichtungen“. Teilnehmer sind der Fuldaer Oberbürgermeister Gerhard Möller, Präsident des Hessischen Städtetages, der Landrat des Werra-Meißner-Kreises Stefan Reuß, Landespfarrer Dr. Eberhard Schwarz vom Diakonischen Werk in Kurhessen-Walddeck und Dekanin Gisela Strohriegl vom Kirchenkreis Rotenburg.

Zu „Verantwortung diakonischer Kirche – Impulse aus Gemeinde und Theologie“ sprechen anschließend Präsidentin Prof. Dr. Alexa Köhler-Offierski von der Ev. Fachhochschule Darmstadt sowie Prof. Dr. Volker Herrmann, Fachhochschule Darmstadt (Hephata). Danach können sich die Teilnehmer zu verschiedenen Workshops anmelden.

Anmeldeschluss für das Forum ist der 18. April 2008; weitere Informationen können angefordert werden unter Hephata Diakonie, Referat Fort- und Weiterbildung, Elisabeth-Seitz-Straße 16, 34613 Schwalmstadt-Treysa, Tel. 06691/18-1105 und unter E-mail: fort-undweiterbildung@hephata.com. (red)

Hephata Diakonie hat den 1. Preis des Förderpreises Ökologischer Landbau für seine vorbildlichen und innovativen Leistungen in der Vermarktung ökologisch erzeugter Lebensmittel erhalten. Auf der Internationalen Grünen Woche in Berlin wurde der Preis am 25. 01. 2008 von Staatssekretär Dr. Gerd Müller in Vertretung des Landwirtschaftsminister Horst Seehofer an Hephata-Direktor Peter Göbel-Braun sowie die Hephata-Mitarbeitenden Silke Boppert und Burkhard Becker überreicht.

Pädagogischer Auftrag

Die landwirtschaftlichen Betriebe von Hephata Diakonie verteilen sich auf sechs Standorte in Nordhessen: Die Biolandhöfe Gut Richerode (Jesberg), Gut Halbersdorf (Spangenberg) und Herzberghaus (Breitenbach), der Geflügelhof Leuderode, die Biometzgerei „Alsfelder Biofleisch“ (Alsfeld) und der Kartoffelabpackbetrieb Zechenhof (Nassenerfurth). Insgesamt sind rund 200 Menschen mit Behinderungen oder Suchtkranke beschäftigt, die von rund 30 Fachkräften in der Landwirtschaft, der Verarbeitung und Vermarktung angeleitet werden.

„Der pädagogische Auftrag steht im Vordergrund und bestimmt unsere Arbeit“, erklärt Kurt Dörrbeck, der im Geschäftsbereich Soziale Rehabilitation von Hephata für die Koordination der landwirtschaftlichen Betriebe zuständig ist. Gleichzeitig müssen die sechs Teilbetriebe, die jeweils eigenständig planen und wirtschaften, als Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) einen Lohn für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen erzielen.

„Für Personen mit Verhaltensauffälligkeiten bietet

das Arbeitsfeld Landwirtschaft beste Voraussetzung“, weiß auch Frank Radu, der Betriebsleiter von Hofgut Richerode aus Erfahrung.

Regionale Vielfalt

In der Region Nordhessen werden traditionell Kartoffeln angebaut. Mit Ideen und Mut zum Risiko hat Hephata Diakonie daher einen Schwerpunkt bei Kartoffeln gelegt und schon Anfang der neunziger Jahre in Schäl- und Abpackanlagen investiert. Mit geschälten Bio-Kartoffeln konnte der Betrieb viele Kunden gewinnen. Inzwischen beziehen deutschlandweit Mensen, Kantinen und Krankenhausküchen die Kartoffelviertel, -würfel, -scheiben oder auch die vorgegarte Ware von den Hephata-Höfen und sind zufrieden mit der Qualität.

Zu diesem Zweck wurde in Halbersdorf auch ein modernes Lager für etwa 1.000 t Kartoffeln errichtet. Im Zuge dieser Entwicklung wurde eine Kartoffelerzeugergemeinschaft gegründet: Zehn bis zwölf Bio-Landwirte aus der nordhessischen Region produzieren die Bio-Kartoffeln, die Hephata in Halbersdorf lagert, aufbereitet, verpackt und an den Handel liefert. Nicht ohne Stolz wird auf die großen Anstrengungen hingewiesen, die Hephata für die Qualitätssicherung unternommen hat. HACCP ist eine Selbstverständlichkeit, aber seit einem Jahr ist der Kartoffelabpackbereich auch IFS-zertifiziert.

Eigenmarke

Die Produktpalette wurde seit August 2007 durch die Eigenmarke „Hephata BIOGUT“ für die Produktbereiche Biokartoffeln, Biozwiebeln und Biomöhren ergänzt. Hephata BIOGUT wird als Premium-Marke unter anderem über

HOHE AUSZEICHNUNG

Hephata Diakonie erhielt den „Förderpreis Ökologischer Landbau“ bei Grüner Woche

EDEKA Hessenring vertreibt und in der Marke „Gesundes aus der Region“ an Kunden im Rhein-Main-Gebiet geliefert. „Die Auszeichnung mit dem Ökolandbaupreis gilt der gesamten Einrichtung“, betont Dörrbeck, der als Grund für den Erfolg bei Hephata die hohe personelle Stabilität und die gute interne Kommunikation hervorhebt.

Auch bei Fleisch und Wurst setzt Hephata auf die eigene Produktion sowie die Tiere von Biohöfen aus der Region. Unter der Marke Alsfelder Biofleisch werden ausschließlich regionale Produkte vermarktet. Die Tiere stammen überwiegend aus Nordhessen, werden nach kurzen Transportwegen geschlachtet und zu Fleisch- und Wurstspezialitäten verarbeitet.

Hephata Diakonie produziert ebenfalls Eier und ist

zudem Gesellschafter der Ei.Q GmbH, die Bio-Eier von maximaler Qualität an den LEH liefert. Auf dem Geflügelhof Leuderode wurde eine moderne Eierabpackanlage eingerichtet; insgesamt verpackt und vermarktet der Betrieb rund 3,5 Millionen Eier jährlich.

Gelungene Integration

Der Preis honoriert die gelungene Vermarktungsstrategie und die Vernetzung der Hephata-Betriebe mit den Landwirten der Region. „Der Hephata-Vorstand“, so Direktorin Barbara Eschen während einer Pressekonferenz auf Hofgut Halbersdorf, „wertet dies aber auch als Zeichen gelungener Integration und freut sich mit allen Mitarbeitenden über diese Auszeichnung.“ (ric) ■



Sie mussten sich nicht hinter ihren Produkten verstecken; von links nach rechts: Liselotte Haremza, Alsfelder Biofleisch; Willi Baum, Biohofgut Halbersdorf; Karl-Heinz Lübeck, Bioflügelhof Leuderode; Dr. Jochen Führer, Controlling Hephata-Diakonie; Silke Boppert, Bioflügelhof Leuderode; Peter Göbel-Braun, Vorstand Hephata Diakonie; Burkhard Becker, Biohofgut Richerode; Frank Radu Biohofgut Richerode; Kurt Dörrbeck, stell. GBL Soz. Reha und Vertreter der Biohöfe Hephata.

SPENDENBITTE

„Herausforderndes Verhalten“ in neue Bahnen lenken

Herr Bernd H. ist einer von uns. Er lebt mit uns, er arbeitet mit uns, ja meistens lacht er auch gerne einmal. Doch das ist nicht so selbstverständlich wie es aussieht. Herr H. hat eine „Geschichte“, eine „Geschichte“, die ihn zu uns gebracht hat. Herr H. ist „auffällig“, er leidet an einer geistigen Behinderung mit massiven Verhaltensstörungen.

Bis zu seinem 15. Lebensjahr lebte er zu Hause. Er ging in die Schule für Praktisch Bildbare und galt dort als ein begabter Schüler. Er war durch seine freundliche und offene Art überall beliebt, hilfsbereit und vielseitig interessiert.

Doch Herr H. hat eine „Geschichte“, eine Leidensgeschichte und die holte ihn nun langsam ein. Mit 15 begann er an massiven Ängsten zu leiden. Eine schwere Krankheit der Mutter führte zu Verlustängsten, durch den frühen Tod des Lieblingslehrers verstärkten sich diese Ängste noch. Herr H. stand damit allein und, nach Ende der Schulzeit und dem Verlust der Schulfreunde, ganz allein. Herr H. erkrankte, er litt monatelang fürchterliche Schmerzen, von denen er jedoch nicht erzählen konnte, da er keine Möglichkeiten hatte, seine Ängste richtig zu äußern, geschweige denn, sie zu verarbeiten. Er ist durch seine Behinderung von permanenten Gedankensprüngen betroffen, die es ihm nicht erlauben, sich auf einen Gedanken richtig zu konzentrieren. Auch erlebte er seine Angst viel intensiver, als es bei Men-

schen ohne Behinderung der Fall ist, weil er sich mehr als andere Menschen an Bildern orientiert. Die Bilder von den Ereignissen haben sich bei ihm eingebrannt und ihn nicht mehr losgelassen. Sein Leben ist wie ein Plattenspieler, auf dem eine völlig zerkratzte Platte liegt, sodass die Nadel ständig springt und niemals ein Lied zu Ende spielt. Dazu kommt noch, dass dieses Gerät keinen Lautsprecher hat, sodass niemand anderes diese gequälte und zerhackte Musik hören kann, die im Kopf von Herr H. dröhnt.

Irgendwann ist er darüber wütend geworden, schrie sein Leiden mit tonloser Stimme hinaus. Gewalttätige Ausbrüche waren die Folge und er musste psychiatrisch behandelt werden. Fast fünf Jahre seines Lebens hat er dann - zum größten Teil mit einer dauerhaften Fixierung - „gelebt“. Erst seit eineinhalb Jahren bewegte er sich wieder etwas freier. Doch der Plattenspieler ist noch da. Wenn er wieder spielt, dann kommen sie wieder, die alten Feinde, die Angst, die Wut. Wenn das passiert, droht er allen Mut zu verlieren und das Leben erscheint ihm hoffnungslos. Er gerät schnell wieder in einen Teufelskreislauf.

Doch Herr H. ist stark und er ist nicht mehr allein. Mit pädagogischer Hilfe gelingt es ihm immer wieder, neuen Mut zu fassen und daran weiter zu arbeiten, was er sich fest vorgenommen hat: „Diskutieren statt kämpfen“ und „Sich immer kontrollieren“ und er macht Pläne, er will seine Zukunft gestalten, will frei



Rainer Möller (l.), Leiter des Wohnbereichs 2 im Geschäftsbereich Behindertenhilfe, bespricht mit Dipl.-Sozialpädagogin Susanne Aubel und Dipl.-Erziehungswissenschaftler Michael Blinzler die künftige Struktur des Wohnhauses, das für diese Arbeit vorgesehen ist.

sein von der zerhackten Melodie in seinem Kopf. Wenn man Herrn H. trifft, wirkt er etwas zwanghaft, aber genau dies zeigt seine große Kraft, seine großen Anstrengungen, sich zu kontrollieren, Angst, Schmerz, aber auch Wut

unter Kontrolle zu halten. Schritt für Schritt werden diese Anstrengungen belohnt und wir alle erfahren, dass eine solidarische Gesellschaft mit Menschen wie Herrn H. nur gewinnen kann. (ric) ■

Bitte helfen Sie!

Bernd H. ist kein Einzelfall. Ähnliche Entwicklungsverläufe gibt es häufiger. Diese Ausdrucksformen eines Menschen mit Behinderung werden als „Herausforderndes Verhalten“ bezeichnet. Oft entstehen angesichts von Aggressionen und möglicherweise sogar Gewalttätigkeiten Situationen, in denen alle Beteiligten – die betroffenen Menschen, ihre Angehörigen und auch Mitarbeitende – besonderen Belastungen ausgesetzt sind. Gefühle von Ohnmacht, Resignation und Erschöpfung werden tägliche Begleiter. Betroffene Menschen erleben wegen unterschiedlichster Stationen in den Hilfesystemen keine stabilen Entwicklungsbedingungen, sondern häufige Beziehungsabbrüche und Ausgrenzung. Vielfach ist die Situation durch wiederkehrende Psychiatrieaufenthalte gekennzeichnet.

Hephata möchte hier ein neues Angebot entwickeln, das sowohl der Differenzierung als auch der Erweiterung des derzeitigen Leistungsspektrums dient. Das Angebot richtet sich an Menschen mit einer geistigen Behinderung für die es im Alltag „weder vor noch zurück“ gibt, da sie sich solcher Verhaltensstrategien bedienen, die für ihr Umfeld und für sie selbst hohe seelische Belastungen bedeuten.

Für die Umsetzung des Angebotes ist ein Wohnhaus in einem Schwälmer Dorf vorgesehen. Betroffene Menschen sollen sich hier neue tragende Lebensperspektiven erschließen, indem sie wie Bernd in einem Rahmen von Anerkennung und gegenseitiger Achtung Schritt für Schritt alternative Verhaltensweisen lernen. Die geplanten Baumaßnahmen werden rd. 170.000 Euro kosten. Wir bitten sehr herzlich um Ihre Mithilfe bei der Finanzierung! (red) ■

Eine Jubiläumsfeier zum 30-jährigen Bestehen der Fachklinik Weibersbrunn fand am 5. Oktober statt. 120 Gäste waren gekommen, auch um den Ausführungen von Klinikleiterin Gisela-Christiane Blonk und Rolf Hüllinghorst, Geschäftsführer der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen, zu folgen.

„30 Jahre Fachklinik Weibersbrunn: Zurückblicken – reflektieren – in die Zukunft schauen – zusammen feiern“, so lautete das Motto der Jubiläumsveranstaltung, die bei strahlendem Sonnenschein zahlreiche Gäste aus Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kirche nach Weibersbrunn lockte.

Umrahmt wurde das Vortragsprogramm von musikalischen Beiträgen der

Band „hot and cool trio“, abgeschlossen von einem gemütlichen Beisammensein bei Kaffee und Kuchen.

„Wir blicken jetzt stolz und dankbar auf drei Jahrzehnte erfolgreiche Behandlung von alkohol- und medikamentenabhängigen Frauen und Männern zurück und mit Optimismus und Tatkraft nach vorn“, so hatten es Klinikleiterin Blonk, Dr. Georg Brormann, leitender Arzt, und Pia Reinhart, leitende Therapeutin, in den Einladungen formuliert.

Ähnlich positive Worte fand auch Direktor Peter Göbel-Braun in seiner Begrüßungsrede. Ihnen schlossen sich Festvorträge von Brormann zum Thema „Von den Kanonenkugeln zur Kombinationstherapie – 30 Jahre Fachklinik Wei-

JUBILÄUM

Fachklinik Weibersbrunn feierte 30-jähriges Bestehen



Jubiläum: Hephata-Direktor Peter Göbel-Braun bei seiner Ansprache zur Feier „30 Jahre Fachklinik Weibersbrunn“.

bersbrunn und die Geschichte der Behandlung Suchtkranker“, von Pia Reinhart über „Therapie 2007 in der Fachklinik

Weibersbrunn“ sowie von Rolf Hüllinghorst zum Thema „Alkohol: Mythen und Fakten“ an. (red) ■

Liebe Spenderinnen, liebe Spender,

wir danken Ihnen sehr herzlich für Ihre wieder überaus großartige Unterstützung durch Zuwendungen auf unsere Spendenbitte in der vergangenen Ausgabe dieser Zeitschrift! Wir baten um Hilfe für die Förderung unserer Arbeit in den Gruppen unserer Reha-Werkstatt des Geschäftsbereiches Soziale Rehabilitation. Wer hier arbeitet, hat es in seinem Leben nicht leicht gehabt: Es sind psychisch kranke Frauen und Männer – oft aus zerrütteten Verhältnissen –, die zum Beispiel durch Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit oder auch wegen ihrer Depressionen am Rande der Gesellschaft stehen.

Für unsere Förderarbeit erhielten wir von Ihnen bisher über 250.000 Euro! Damit haben Sie mitgeholfen, dass diese wichtige Arbeit nicht nur fortgeführt, sondern demnächst in angemessenen Räumen stattfinden kann.

Nochmals: Ganz herzlichen Dank!

(red) ■



In der Buchbinderei der Reha-Werkstatt werden auch die traditionellen Buchbinderarbeiten wie hier die Fadenheftung an der Heftlade beherrscht, wobei im Kundenauftrag Hefte und Zeitschriften mit Nadel und Faden zu Archivbänden geheftet werden.

Neuer Studiengang verbindet Erzieherausbildung mit Bachelor-Abschluss

Zum Herbst 2008 startet an der Hephata-Akademie für soziale Berufe in Kooperation mit der Evangelischen Fachhochschule Darmstadt ein neuer Studiengang.

Studierende können dann in einem ersten Schritt die staatliche Anerkennung als Erzieherin oder Erzieher erwerben, in der Regel in zweieinhalb Jahren. Danach studieren sie in Darmstadt/Hephata weiter und erwerben den Bachelor-Abschluss „Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit“, in der Regel in eineinhalb Jahren. Voraussetzung für diese Doppelqualifizierung ist die Fachhochschulreife. Der erlangte Abschluss verbindet die praktisch und fachlich orientierte Erzieherausbildung mit einer intensiven theoretischen Vertiefung an der Fachhoch-

schule. Dieser neue Weg verkürzt die Ausbildungszeit deutlich im Vergleich zu den Studierenden, die bisher nach der dreijährigen Fachschulausbildung ein Studium an der Fachhochschule begannen.

Auch berufsbegleitend ist dies möglich: Für Erzieherinnen und Erzieher im Berufsleben findet ab Herbst ein zweijähriger Vorbereitungskurs statt. Je ein Nachmittag pro Woche und zirka sechs bis acht Blocktage. Danach können sie in den Fachhochschulteil des Studiengangs einsteigen, der für sie zirka drei Jahre dauert.

(Dr. Thomas Zippert)

Informationen: Dr. Thomas Zippert (Schulleiter) oder Matthias Epperlein-Trümner (Koordination), (06691/181239) oder: www.hephata.de.

Chronik

28.11. 2007

MitarbeiterInnenversammlung

30.11. – 02.12.

Beteiligung der Reha-Werkstatt Fritzlar am Weihnachtsmarkt in Bad Zwesten

01.12.

Adventsbasar im Margot-von-Schutzbar-Stift Wommen

01.12.

Oratorium zum 800. Geburtstag der heiligen Elisabeth von Thüringen: Hephata-Kantorei, Handglockenchor und ein Kammerorchester. Leitung: Tabea Fuhr

02.12.

Gottesdienst mit Einführung der neuen Gemeindevertretung Hephata

02.12.

Beteiligung des Gutes Halbersdorf am Adventsmarkt in Spangenberg

02.12.

Nikolausmarkt „Begegnung im Advent“ im Herzberghaus Breitenbach

06.12.

Angehörigentreffen der Reha-Werkstatt Treysa

07. – 09.12.

Reha-Werkstatt Fritzlar und Regenbogenladen beteiligen sich am Weihnachtsmarkt in Fritzlar

09.12.

Hephata-Weihnachtsmarkt

12.12.

Sportlehreung

15.12.

Chormusik in der Adventszeit mit dem Vokalensemble „Anklang“, Leitung Stefan Reitz

18.12.

Sitzungen Aufsichtsrat und Mitgliederversammlung

15.01. 2008

dienstagsbistro „Neue Entwicklungen in der Sozialpolitik“, Referentin: Prof. Dr. Cornelia Mansfeld, EFHD

24.01.

Hephata erhält auf der Grünen Woche in Berlin den „Förderpreis Ökologischer Landbau“

21. – 24.02.

Beteiligung der Sozialen Reha an der Weltleitmesse für BioProdukte „BioFach“ in Nürnberg

25.01.

Neujahrsempfang des Geschäftsbereiches Jugendhilfe

29./30.01.

Klausur Ständige Konferenz in Arnoldshain

01.02.

Faschingsfeier des Geschäftsbereiches Behindertenhilfe

01.02.

Faschingsnachmittag im Seniorenzentrum

02.02.

Musik zum Wochenschluss: Faschingskonzert „Karneval der Tiere“ (Tabea Fuhr, Orgel, und Johannes Altmann, Erzähler)

15./16.02.

Konferenz der Konventsvorsitzenden der Diakonischen Gemeinschaft

16./17.02.

Seminar „Ansprachen in Gottesdiensten und Predigten“

29.02. – 01.03.

Vorstandssitzung der Diakonischen Gemeinschaft

29.02. – 02.03.

Gästeseminar der Diakonischen Gemeinschaft

03./04.03.

Forum „Diakonische Unternehmensleitungen“ des Evangelischen Erziehungsverbandes (EREV) in Hephata

Hanauer „Zonta-Frauen“ spendeten wieder für Heimbewohner



Alle Jahre wieder: ...erfüllen die Frauen des Zonta Clubs Hanau Weihnachtswünsche von Bewohnerinnen und Bewohnern Hephatas.

Ein Päckchen aufmachen und das finden, was man sich wünscht. Bei der traditionellen Weihnachtsspende des Zonta Clubs Hanau ist das vorgeplant. Malstifte, Modellautos und Bilderbücher – sie fanden sich in 42 Päckchen wieder, die die Mitglieds-Frauen anhand einer Wunschliste des Geschäftsbereiches Behindertenhilfe gepackt hatten.

Bedacht wurden damit einige der Bewohnerinnen und Bewohner Hephatas, die Weihnachten ohne Familie und Freunde feierten. Zwei Geldkuverts ergänzten die Liste.

Lange Freundschaft

Die Freundschaft zwischen Hephata und dem Zonta Club Hanau besteht seit mehr als 25 Jahren. Jedes Jahr zur Adventszeit reisen drei Mitglieder des Clubs nach Treysa, um die Päckchen zu überbringen und einen Rundgang über das Gelände zu unternehmen. In diesem Jahr vertraten Verena Reelfs, Gertrud Rieger und Dr. Annette Neumetzger-Schosland die 42 Mitglieder des Vereins im Alter zwischen 30 und 86 Jahren.

Die Frauen des Hanauer Clubs spenden im Jahr

weltweit für zwei große und mehrere kleine Projekte aus dem sozialen und kulturellen Bereich, die immer wieder wechseln. Die regelmäßige Spende für Hephata bildet dabei eine Ausnahme – in mehrfacher Weise. Alle Mitgliedsfrauen Zontas waren oder sind berufstätig, deswegen liegt ihnen speziell die Förderung von jungen Frauen am Herzen. „Wir haben zu Weihnachten aber auch gerne die Päckchen für die Männer gepackt“, sagt Gertrud Rieger schmunzelnd.

Wir in Hephata freuen uns, dass wir auch im südhessischen Gebiet, in Hanau, so viele Freunde haben, die wir auch gerne einmal besuchen werden, um dort über unsere Arbeit zu berichten. (me/ric) ■

Hephata heute

Diese Zeitschrift wird den Förderern Hephatas ohne Berechnung eines besonderen Bezugspreises geliefert.

Verlag und Herausgeber:

Hephata Hessisches Diakonienzentrum e. V.
Sachsenhäuser Straße, 34613 Schwalmstadt
Internet: www.hephata.de
E-Mail: spenden@hephata.com

Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e. V. (gep)
Gründungsmitglied des Deutschen Spendenrates.

Redaktion:

Barbara Eschen (be) (verantwortlich), Dr. Dirk Richardt (ric),
Reinhard Roth (rr), Claus Schmidt (cs), Melanie Schmitt (me).
Telefon (0 66 91) 18 13 16, Telefax (0 66 91) 18 13 89
Redaktionsschluss dieser Ausgabe war am 21. 2. 2008

Druck: Plag gGmbH, Sandweg 3, 34613 Schwalmstadt

Auflage: 27.000

Erscheinungsweise: einmal vierteljährlich

Fotos: Titel, S. 3: Dr. Dirk Richardt; S. 2: privat; S. 4, 8: Melanie Schmitt;
S. 5: Archiv; S. 6, 7 unten: Claus Schmidt; S. 7 oben: Gisela-Christiane Blonk

Beilagen: 1 Zahlungsvordruck

Spendenkonto: Stadtparkasse Schwalmstadt Konto 42 42 / BLZ 520 534 58
Ev. Kreditgenossenschaft eG Kassel Konto 201 057 / BLZ 520 604 10
VR Bank HessenLand eG, Kto. 802 106 000 / BLZ 530 932 00

Die Daten unserer Spender und Mitglieder des Freundeskreises sind bei uns gespeichert und werden von uns nur zur internen Bearbeitung verwandt. Dieser Hinweis erfolgt aufgrund der zu beachtenden Bestimmungen des Datenschutzes (Kirchengesetz der Evangelischen Kirche in Deutschland über den Datenschutz [DSG-EKD] vom 12. 11. 1993 und der diesbezüglichen Verordnung.)

Diese Zeitschrift ist auf 100 % wiederaufbereitetem Altpapier gedruckt.

www.hephata.de

Unter dieser
Internetadresse können Sie
auch online spenden und
sich so den Weg
zur Bank oder Post sparen.